

Erinnern im Erinnerungsjahr

Emlékezni az „Emlékezés évében”

Zeitzeuge Alois Schwartz über Schicksalsjahre des 20. Jahrhunderts /
Schwartz Alajos helytörténész a 20. század sorsfordító éveiről

Von Studienrat Richard Guth / Richard Guth német nyelvi lektor



(20. 02. 2014) 2014 wird zurecht als ein Erinnerungsjahr gefeiert: 100 Jahre Beginn des Ersten Weltkrieges, 70 Jahre deutsche Besatzung Ungarns und 25 Jahre politische Wende in Ost- und Mitteleuropa, so auch in Ungarn. Es leben nur noch wenige Zeitzeugen, die den Ersten Weltkrieg bewusst erlebt haben oder gar mitgekämpft haben. Aber auch die Generation der Zeitzeugen der 1930er und 1940er Jahre erreicht langsam ein hohes Alter. Aber es gibt noch diese Generation der Urgroßeltern – ein prominenter Moorer Vertreter dieser Generation ist der Ortshistoriker Alois Schwartz, der dieses Jahr zum dritten Mal vor Nationalitätenschülerinnen und –schülern des Mihály-Táncsics-Gymnasiums über seine Erlebnisse und Erfahrungen berichtet hat.

Den Schwerpunkt bildeten wie in den Jahren zuvor die Geschehnisse rund um den Zweiten Weltkrieg, die Vertreibung und Entrechtung der Deutschen sowie deren Wiedereingliederung in die ungarische Gesellschaft. „Vertreibung“, freut sich Schwartz, „statt Aussiedlung sagt man endlich“, und spricht von Fortschritten, die man erzielt hätte, in Anspielung auf den Beschluss des Parlaments über den „Gedenktag der Verschleppung und Vertreibung der Ungarndeutschen“, der jedes Jahr am 19. Januar begangen wird. Der 85-Jährige gab einen kurzen Abriss über den Zweiten Weltkrieg und schilderte eindrucksvoll mit Hilfe vom historischen Material die Monate nach dem Einmarsch der Roten Armee und die Übergriffe auf die Zivilbevölkerung, die sich in Plünderungen, Vergewaltigungen und Verschleppungen offenbarten.

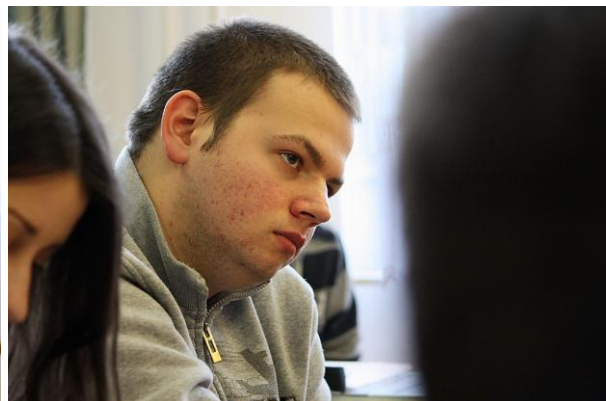
Die Errichtung der republikanischen Ordnung 1945 brachte für die Deutschen nach Erinnerungen von Alois Schwartz auch kein Ende der Grausamkeiten. Die Vertreibung in den Jahren 1946-48 hätte Familien zerrissen, aber viele wären nach Moor zurückgekehrt, da in Deutschland damals Hungersnot herrschte. Die Rückkehrer wären dabei vor geschlossenen Türen gestanden, ihre Häuser bezogen bereits Neusiedler. So hätten viele bei Bekannten, Familienangehörigen „eingedingt“. Der Zeitzeuge berichtete dabei von verfälschten Volkszählungsbögen und Täuschungsversuchen, mit dem Ziel immer mehr Moorer Deutsche zu vertreiben.

„Nur ein Teil der Vertriebenen war Volksbündler, was als Vertreibungsgrund genannt wurde“, so Schwartz, der den Volksbund, dessen Moorer Ortsgruppe etwa 130 Mitglieder umfasste (deutsche Bevölkerung: 8500), eher als eine Selbsthilfegruppe betrachtet und keine politische Organisation.



Denn Mitglieder hätten beispielsweise die Äcker der einbezogenen Kameraden bearbeitet hätten. Der Volksbund hätte auch Anreize für einen Beitritt geschaffen, indem dieser Kalkstein verteilte.

Allmählich hätte sich ab Ende der 40er Jahre die Situation normalisiert, so auch für die Familie Schwartz. Der junge Alois Schwartz bekam eine Einberufung in die Armee, jedoch nicht wie erwünscht in die Heimwehr (Honvédség), sondern in die Armeeeinheiten der Staatssicherheit, wo viele Soldaten unfreiwillig ihren Dienst tun mussten, wie Forschungen des Ortshistorikers Péter Antal Polgár auch belegen.





Nach dem dreijährigen Militärdienst arbeitete Schwartz lange Jahre als Kassierer im Bergwerk Pusztawam und blieb stets apolitisch nach dem Motto „Still sein und Éljen schreien!“, um bloß nicht die Hände zu verbrennen. Das hat dem jungen Mann sicherlich der Schock der Vertreibung gelehrt. „Verzeihen ja, vergessen nicht“ lautet die Lebensphilosophie des 85-Jährigen, passend zur Idee des diesjährigen Erinnerungsjahres.

Zum Glück bedeuten Gedenken und Erinnern nicht mehr einen stillen Akt, sondern einen, der sich durch kritische Diskussionen auszeichnet. Dies soll insbesondere die Jugend dazu bewegen, historische Vorgänge in ihrer Komplexität zu begreifen und Vorgänge der Gegenwart kritisch zu hinterfragen.

Alois Schwartz idén is a Táncsics Mihály Gimnázium nemzetiségi tagozatos diákjai előtt számolt be élete nyocvanöt évének tapasztalatairól. Visszaemlékezése érintette a második világháborút, a szovjet bevonulást és a magyarországi, így a móri németek elűzését is. Elűzését, amely immáron a közbeszéd egy elfogadott kifejezése, az évtizedeken keresztül használt kitelepítés helyett. Az elűzetés és jogfosztottság éveit Schwartz Alajos életében is a társadalmi reintegráció követte, igaz, csak az ÁVH fegyveres alakulatainál sorkatonai szolgálatban töltött évek után. Schwartz apolitikus maradt a diktatúra éveiben, amely talán az elűzetés élménye is motivált benne. A 2014-es emlékév, amelyben oly sok huszadik századi eseményre emlékezünk, azonban a múlttal való kritikus szembenézésre ösztönöz, amely elsősorban a fiatalok számára fontos. Hiszen a múlt helyes értékelése segíthet a jelen megértésében is.

